

Neues Leben auf alten Wegen

Am 15. November ist mein „Christa-Gedenktag“. Am 15.11.2019 hatte ich sie zum letzten Mal in ihrem schönen Haus in Klosterneuburg besucht. Es ist ein denkwürdiger Tag geblieben nicht nur, weil wir einander zum letzten Mal sahen, miteinander redeten Aug in Auge, einander mit dem üblichen „Ba-Ba bis zum nächsten Mal“ in der Diele umarmten, so voller Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen ... Nein, alles war irgendwie anders gewesen bei diesem Besuch. Und mir ging es danach verstörend schlecht. Erst im November vergangenen Jahres hat mein Ich begriffen, was meiner Seele damals bereits bewusst war: Wir sollten uns nie wieder sehen. Dafür hatte dann die 2020 ausgebrochene Corona-Pandemie gesorgt. Es war immer etwas Besonderes zwischen Christa Ludwig und mir. Gegenseitig waren wir eingezogen in unsere Seelen, und sind es bis heute. Seelenwohnungen sind für die Ewigkeit angelegt. Auch der Tod kann daran nichts ändern. Heute weiß ich das, erfahre es fast täglich. Christa hat ihren in mir wohnenden Seelenanteil in meiner Seele zurückgelassen. Sie ist nie ausgezogen aus meiner Seele. Ebenso bin ich nie ausgezogen aus ihrer Seele, sodass ein Teil meiner Seele mit ihr gegangen ist, hinein in ihr neues Zuhause in der einen großen und entgrenzten Ewigkeit Gottes. Die Kommunikation unserer Seelen ist weiterhin ungebrochen. Sie äußerte sich in zahlreichen unglaublichen Träumen. Sie äußert sich immer wieder in meinem Empfinden, dass in vielen Situationen Christa einfach so aus mir spricht. Dann muss ich innerlich lächeln vor Glück, dass ich sie auf diese Art immer wieder spüren darf, dass sie mich weiter begleitet in der ihr eigenen Treue und Verbundenheit. Ja, das ist wirklich etwas Besonderes, das ich mit keinem zweiten Menschen teile. Und einmal mehr fällt mir jene Begebenheit ein, als sie mir kein Foto von sich geben wollte, weil sie der Meinung war, dass ich das nicht bräuchte, da ich ja sie hätte ... Sie hatte das tatsächlich vollkommen ernst gemeint. Sie meint es ernst bis heute!



IN DIESEM HEFT

November ist's / Salzburg.....	2
Kirchenmusik / Priemündg	3
Erster Schnee/Chr..Hörbiger	4
Sternenhimmel in Eggstätt...	5
Weihnachten in Karlsruhe.....	5
Jahreswechsel 2022/23.....	6
Neujahr 2023.....	7
Ruhe in Frieden, Benedikt.....	8
Jänner 2023	9
Auf nach Wien!	10
Einmal auf der Bühne	11
Himmel und Hölle.....	12
Bis ich wiederkomme	13
Winterliches Salzburg.....	14
Highlights der Woche	15
Neues entdecken.....	16
Atelier-Besuch u.a.....	17
Rückschau März 2023	18
Neues Erkennen.....	19
Résumé	20



Abendhimmel - Föhn-Himmel



Herbst in Prien



November-Himmel



Rosenknospe



Salzburg
an der Salzach

am Alterbach
in Salzburg-
Itzling



November ist's ...

16. November 2022

Nach traumhaft spätsommerlichen Tagen ist heute ein Tag, wie man ihn erwartet Mitte November. Kein Sonnenbad mehr auf dem Balkon, erstmals der Heizung erlaubt auf klein gestellt etwas Wärme zu produzieren. Bisher war es dazu zu warm. Die Wärme der Sonne, die tagsüber meine Wohnung durchflutete, genügte auch abends, wenn gleich die Nächte mit 3°C nicht wirklich warm waren. Ein bisher erfreulich energiesparender November, zumal in Zeiten, wo die Energiepreise kriegsbedingt durch die Decke schießen. Immerhin sind die deutschen Gasspeicher inzwischen zu 100% gefüllt, obwohl Russlands Gaszufuhr sehr zu wünschen übrig lässt. Zum Glück heize ich hier mit Öl. Keine wirkliche Endlösung, doch momentan sinnvoller als Gas. Der Krieg ist noch lange nicht beendet. Der kleine David „Ukraine“ trotzt dem Goliath „Russland“ mit beeindruckender Zähigkeit, erobert gar unrechtmäßig annektiertes Territorium zurück. Der Preis ist sehr hoch, und die Zerstörung kritischer Infrastruktur unfassbar enorm. Doch der kleine David kämpft weiter. Der große Goliath leider auch!

Draußen regnet es. Die gestern unter Föhneinfluss so glasklaren Berge sind kaum mehr schemenhaft zu erahnen. Wie gut, dass ich den gestrigen Sonnentag genutzt habe für Einkäufe und sonstige Erledigungen. Ruhig wird sie ausklingen, diese Woche, und mit einem Besuch bei meiner Freundin in Salzburg enden. - Die kommende Woche beginnt am Sonntagabend mit einem großen Chorkonzert unserer großartigen Kantorei, worauf ich mich sehr freue. - Die Knospe der hochgewachsenen Rose, die Christas Namen trägt, schaut zu mir ins Zimmer. „So groß wie deine Namensgeberin bist du geworden“ habe ich gestern zu ihr gesagt, und dabei aufgeschaut zu ihr, wie einst zu Christa. - Mal schauen, ob die Knospe irgendwann zur Blüte wird? ...

Salzburg, immer einen Besuch wert 19. Nov. 2022

Wieder fahre ich durch diese schöne Landschaft hinüber nach Salzburg bei einem Wetter, das sehr viel besser ist als seine Vorhersage. Und so werden wir sogar von der Sonne verwöhnt bei unserem Spaziergang am renaturalisierten Alterbach entlang. Ich liebe die Brücken, die über die Salzach führen, schaue gerne hinunter in den Fluss, lasse mich grüßen von der Festung, in deren Burghof schon bald wieder der romantische Adventsmarkt die Besucher an den Adventswochenenden anlocken wird. Dass ich durch meine Freundin weiterhin eine regelmäßige Verbindung zu der Mozartstadt habe, macht mich dankbar. Und die schönen Festspiel-Erinnerungen, die ich dank Christa haben darf, intensivieren meine Dankbarkeit und schenken mir ein Gefühl von großem inneren Reichtum und jeder Menge Glück.

Kirchenmusik in Prien

20. November 2022

Als Cäcilienkonzert angekündigt mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Werke, die man nicht alltäglich zu hören bekommt, hat der Priener Kantor ausgewählt. Zunächst eine Orgelfantasie. Sehr viel hat Mozart nicht geschrieben für dieses Instrument. Auch die anschließende Waisenhausmesse kannte ich bisher nur vom Namen her. Der 12-jährige Mozart hat sie komponiert, und natürlich kann sie nicht hererreichen an die Reife seiner späteren und berühmt gewordenen Messen. Umso erstaunlicher, als ich mich beim „Crucifixus“ plötzlich in die Komtur-Szene aus dem Don Giovanni versetzt fühlte, der eher zu Mozarts Spätwerk zählt! - Das offizielle Konzertprogramm endete mit dem wunderbaren Ave Verum. Als Zugabe brachte die Kantorei ein französisches A-cappella-Werk, worin der Chor seine wahre Qualität zeigen konnte. Der harmonischen Verwobenheit nach hätte es ein Stück von Francis Poulenc sein können... - Wie schön, dass es solche musikalischen Perlen in Prien gibt. Die Karten hierfür hatte meine liebe Priener Freundin schon lange zuvor im Vorverkauf ergattert. Dann haben die Nachwirkungen einer Corona-Infektion zumindest ihre Pläne zunichte gemacht. Ich vermittelte die Karte an eine andere Freundin, die dann ebenfalls, bedingt durch plötzlich aufgetretene Gesundheitsprobleme, sehr kurzfristig hatte absagen müssen. Dafür traf ich eine andere musikinteressierte Freundin, die mich dankenswerterweise nach dem Konzert durch die Dunkelheit nach Hause chauffierte. - Am 11. Dezember steht das nächste Konzert in der Priener Pfarrkirche an. Wieder ein Grund zur Freude!

Schafwaschener Bucht

30. Nov. 2022

Inzwischen hat sich der November endgültig darauf besonnen, einfach „November“ zu sein, mit Nebelgrau, das die Berge unsichtbar macht. Nichtsdestotrotz ist die Luft hier gut und ein Spaziergang am Chiemsee absolut lohnenswert. Eine besondere Stimmung ist es, am See zu stehen, ohne das Bergpanorama im Hintergrund, einfach dem sanften Wellenschlag zu lauschen, und dem Flügelschlag der Möwen, wenn sie sich aus dem Wasser erheben. Die fast entlaubten Bäume geben Einblicke frei in ein natürliches Chaos von umgefallenen vermoosten Baumstämmen, abgeknickten schwarzen Ästen und ein Wirrwarr an Unterholz. Natur pur, die uns umgibt auf unserem neuerlichen Spaziergang, eine Tradition, die mich speziell mit dieser Freundin verbindet. Und obwohl wir schon so vieles uns erwandert haben, es gibt immer wieder Neues zu erschließen, heute die Schafwaschener Bucht mit der Mündung der Prien in den Chiemsee. Ein eisiger Wind pfeift uns um die Ohren auf unserem Weg auf dem Stein-Lehrpfad. Findlinge mit einem Alter bis zu 50 Millionen Jahren lassen uns ehrfürchtig erstaunen. Was für Zeit-Dimensionen! Ein noch so langes Menschenleben ist daran gemessen nicht mehr als ein „Wimpernschlag“, ein Körnchen Sand in der Ewigkeit. - Bei einem anschließenden heißen Tee und Christstollen wärmen wir uns wieder auf, und „ratschen“ ... Am Abend höre ich dann vom Tod der 84-jährigen Christiane Hörbiger. Ich mag sie und ihr facettenreiches Spiel und bin sehr dankbar, sie zweimal bei ihren Adventslesungen im Hamburger Michel erlebt zu haben. Und neu bewegt mich ihre Zerbrochenheit, die Brüchigkeit ihrer Stimme, die ich damals bei ihrer letzten Lesung wahrgenommen habe. - Morgen werde ich meine 5. Corona-Impfung erhalten. Meine Hausärztin hält dies für sinnvoll, und ich auch, im Hinblick auf meine bevorstehende Reisetätigkeit im Dezember.



Unterholz



Prien-Mündung in Sicht



50 Millionen Jahre alter Roterz



Erster Schneefall

2. Dezember 2022

Die Corona-Impfung verlief ohne nennenswerte Probleme. Ja, ich spüre meinen Impfarm ein wenig, wie auch bei den vergangenen vier Malen. - Draußen hat es zu schneien begonnen. Liegen bleibt die weiße Pracht zum Glück noch nicht. - Und, ich habe mein 7. Buch beendet: „**Im Anfang war das Singen**“. Schon immer hatten mich meine Schüler ermuntert, ein Buch übers Singen zu schreiben. „Wozu? Singen kann man eh über kein Buch lernen“ war meine stereotype Antwort. Dieser Meinung bin ich auch heute noch. So ist mein Büchlein mehr eine Erinnerung an die interessante Arbeit mit so vielen Menschen und ihren nicht minder verschiedenen Stimmbegabungen geworden, als ein Lehrbuch im üblichen Sinne. Klar, erfährt man nebenbei etwas über richtiges Atmen, Lockerheit, Stimmansatz und Stütze. Ohne diese Basissteine ist es fast unmöglich, ein Buch übers Singen zu verfassen. Doch Singen ist sehr viel mehr als nur das Erlernen einer besser funktionierenden Gesangstechnik. - Wie meine übrigen 6 Bücher ist auch dieses Buch nur privat über mich erhältlich, gedacht für sangesinteressierte Freunde und Bekannte, ein Rückblick auf einen Beruf, der mir immer Berufung war und ist. Und natürlich ist es ein Dankeschön an alle „Mitwirkenden“, ohne die es dieses Buch gar nicht gäbe. - Worüber ich wohl noch alles schreiben werde? - Und was ist das plötzlich, dass das Schreiben mich mit solcher Macht gepackt hat, und ich nicht mehr nur Gedichte schreibe? - Sicher ist, dass dieser Schreib-Tsunami zusammenhängt mit dem tiefen Einschnitt in meinem Leben, der durch den Tod von Christa Ludwig ausgelöst wurde. Irgendetwas in mir verlangt die Sichtung meiner vielen Lebens-Geschehnisse in einer Art Räum-Aktion, die umfassender nicht sein könnte. Zunächst die Reduzierung meiner vielen „Stehrums“ auf Tischen, Schränken und Kommoden kurz nach Christas Tod. Jetzt die Aufarbeitung der inneren „Stehrums“, die meine Seele belasten und zumüllen. Schon immer war das Schreiben für mich das Ventil, mich Belastendes abzulassen. Nur sind jetzt die Dimensionen andere. Der Rückblick ist altersgemäß ein viel weiterer geworden, und mein Pensionistendasein schenkt mir die entsprechende Zeit dafür. Und so blicke ich zurück, ordne, sortiere, räume auf ... Eine spannende, sinnvolle und äußerst lohnenswerte Arbeit und Aufgabe. Absolut empfehlenswert!

Christiane Hörbiger

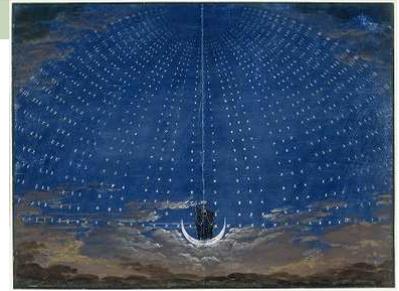
3. Dezember 2022

Der heutige Tag ist dem Andenken an die verstorbene Kammerschauspielerin Christiane Hörbiger gewidmet, die am 30. November 2022 im Alter von 84 Jahren in Wien verstorben ist. Den ganzen Tag über sendet ORF 2 Filme mit dieser Ausnahmeschauspielerin. Unter anderem auch ein Interview, worin sie erzählte, dass sie speziell in jener Wohnung, in welcher ihr geliebter Lebensgefährte verstorben ist, besonders glücklich sei, weil es einfach ein Ort des „Glücks“ ist. Da sah ich mich plötzlich sehr bestätigt in meinen eigenen Erfahrungen, dass auch ich genau an jenen Orten gerne weile, wo ich so viele glückliche Stunden im Zusammenhang mit Christa habe erleben dürfen. Was auf den ersten Blick manchem vielleicht unverständlich scheint, ist es also offensichtlich nicht. Es gibt andere Menschen, die ebenso empfinden, und voller Hoffnung und Zuversicht von einem Ort vergangenen Glücks aus nach vorn schauen trotz aller Trauer über einen noch so großen Verlust, und die das Leben nach wie vor wunderschön finden. Christa selbst war ein solcher Mensch. Und ich trete genau in diese Fußstapfen mit meiner nahezu unzerstörbaren positiven Lebenseinstellung. - Fast den ganzen Tag haben mich Christiane Hörbigers Filme begleitet, die tausend Facetten ihrer begnadeten Schauspielkunst. Für mich ist und bleibt sie eine der Allergrößten, die gerade in ihren späten Filmen Rollen verkörperte, die Staunen machen über den Mut einer „Grande Dame“, wie sie oft genannt wurde und wird, Rollen, die sie alt, ungeschminkt und zerrüttet zeigen ... „*Die Königin ist tot. Lang lebe die Königin!*“ Dieser Titel des letzten Filmes von Hannelore Elsner fällt mir jetzt ein, ein Spruch, der ebenso zu Christiane Hörbiger passt, finde ich ... Ruhe in Frieden!



Sternenhimmel in Eggstätt

Wieder einmal Lektorendienst in einem Gottesdienst voller Musik. Eine Mezzosopranistin singt solistisch diverse Teile der heiligen Messe. Außer dem Panis Angelicus von César Franck war mir nichts bekannt. Und einmal mehr gelang es mir, den nicht optimalen Gesang der Singenden auszublenden. Mit geschlossenen Augen transformierte sich die nicht optimale Stimme in Christas Stimme. Ich sah sie vor mir, und in mir erklang ihre wunderbare Stimme wie im Nachhall der live gesungenen Melodie, als würde sie allein für mich genau das singen, was mich live gerade nicht ganz begeistern konnte. Absolut nah war sie mir in dem Moment. Tränen waren in meinen Augen, Tränen der Sehnsucht und Trauer gleichermaßen, wie Tränen des Glücks und der Dankbarkeit, sie so nah bei mir spüren zu dürfen. Aber sie war heute nicht die Einzige, die ich nah bei mir spürte. Auch Christiane Hörbiger, die ich nicht persönlich kannte, dennoch war auch sie mir greifbar nah. Im Gegensatz zu Christa war sie tatsächlich eine gläubige Katholikin. - Anschließend fuhr ich mit einer lieben Freundin nach Eggstätt, wo sie seit zwei Monaten wohnt. Vor dem Mittagessen besichtigten wir die Pfarrkirche St. Georg mit einem Sternenhimmel über dem Altarraum, der mich nicht nur an die Sternenhalle der Königin der Nacht erinnerte, die Karl Friedrich Schinkel 1816 als Bühnenbild für Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ entwarf, sondern auch an das Sternengewölbe in der Basilika aller Nationen am Fuß des Ölbergs. Bei einem gemütlichen Adventskaffee und interessanten Gesprächen lassen wir den Nachmittag ausklingen. Draußen indes war es den ganzen Tag lang nebelig trüb, und sämtliche Berge unsichtbar. Und kalt ist es, jahreszeitengemäß winterlich kalt.



Karl Friedrich Schinkel: die Sternenhalle der Königin der Nacht



Basilika aller Nationen am Fuß des Ölbergs bei Jerusalem



Eggstätt:
Pfarrkirche
St. Georg

Weihnachten in Karlsruhe, alle Jahre wieder!

Gemeinsam mit meinem Neffen sitze ich im ICE nach München, und blicke zurück auf zwei Wochen Karlsruhe. Bei meiner Ankunft am 13. Dezember herrschte eine lausige Kälte. -11°C ist für Karlsruher Verhältnisse eine wahrlich spektakulär eisige Temperatur! Die derzeit herrschende Energiekrise sorgt zusätzlich für sparsames Heizen. In den ersten Tagen war mein Karlsruher Bett kalt und klamm, erinnerte mich an das klamm-kalte Bett in unserem Ferienhaus auf dem Kniebis, das ich fast jedes Wochenende vergeblich zu wärmen versuchte. Dem Kind „Sonja“ gelang das bei weitem besser als der Seniorin „Sonja“. Außerdem musste ich am Tag meiner Ankunft feststellen, dass die beiden Dosen mit meinen selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen in Prien geblieben waren. Irgendwann geschieht doch tatsächlich alles zum ersten Mal! Glücklicherweise erklärte sich mein lieber Neffe, der Gute, dank seiner BahnCard 100 und der ihm eigenen Leidenschaft Bahn zu fahren sofort bereit, kommenden Samstag eine Fahrt nach Salzburg zu unternehmen, um auf dem Rückweg das vergessene Gebäck einzusammeln. - Unüblich lang weilte ich in Karlsruhe, da ich einige Begegnungen und Besuche geplant hatte. Vor allem mein Besuch in Kaiserslautern war ein Tag voller Glück und Freude. Ich habe Polinas junge Familie besucht und ihren kleinen Sohn kennengelernt. Er lachte so süß mit mir, dass mir ganz warm ums Herz wurde. Und wie ich ihn in den Armen hielt, erinnerte ich mich an das Glück, meinen Neffen vor 25 Jahren so im Arm gehalten zu haben ... Lange ist's her! - Auf Weihnachten hin wurde es entschieden wärmer. Nix mit weißer Weihnacht, alle Jahre wieder... - Inzwischen erreichen wir München inklusive der Einladung seitens meines Neffen in die DB-Lounge, die ich ohne ihn nicht besuchen darf. Nach einem gemütlichen Imbiss trennen sich unsere Wege, und ich fahre weiter nach Prien, in Vorfreude auf mein Zuhause.

27. Dezember 2022

Was für ein Jahreswechsel nach einem Jahr des Krieges in Europa. Seit Februar ist Russland dabei, die Ukraine in Schutt und Asche zu legen. - Nach der sibirischen Kälte Mitte Dezember herrschen heute geradezu frühlingshafte Temperaturen. - Und dann erreicht die Todesnachricht des emeritierten Papstes Benedikt XVI. die Welt, jenem Papst, mit dem zusammen ich dreimal die Heilige Messe feiern durfte:



zweimal als Lektorin in Rom, und ein drittes Mal als Kommunionshelferin in Freiburg. Seit seinem Rücktritt am Rosenmontag des Jahres 2013 lebte er zurückgezogen in einem Kloster in den Vatikanischen Gärten. Heute, 9:34 Uhr, ist er im Alter von 95 Jahren gestorben. Wann immer ein Mensch stirbt, der mein Leben irgendwie gestreift hat, rückt Christa Ludwigs Tod neu in den Fokus meiner Gedanken, als hätte an jenem 24. April 2021 eine neue Zeitrechnung in mir begonnen: plötzlich gibt es ein Leben vor und ein Leben nach Christas Tod. Bei jeder zeitlichen Einordnung taucht zuallererst Christas Todestag auf in mir wie ein Fixpunkt, an dem alles Zukünftige zu messen sei.

Dann frage ich mich, ob es anderen ähnlich geht mit dem Tod eines lieben und seelenverwandten Menschen? Als Christiane Hörbiger vor vier Wochen starb, dachte es in mir, dass Christa hatte neun Jahre älter werden dürfen, und ich empfand große Dankbarkeit für diese zusätzlichen neun Jahre. Benedikt XVI. durfte gar zwei Jahre älter werden, und ich stellte mir vor, Christa hätte ihren 95. Geburtstag gefeiert, heuer, am 16. März 2023, mit einer Matinée in der Wiener Staatsoper wie vor fünf Jahren zu ihrem 90. Trübt das Ableben des emeritierten Papstes meine Silvesterstimmung? - Nicht wirklich. Ein alter kranker Mann durfte von dieser Welt gehen. Das Andenken an ihn will ich gerne bewahren. - Immer mehr Menschen, die mich Teilstrecken meines Lebens spirituell und / oder physisch begleiteten, sterben. Das ist eine natürliche Begleiterscheinung des eigenen älter Werdens. - Es beginnt zu dämmern, und das alte Jahr verabschiedet sich mit einer farbintensiven Himmelsfärbung. Mögen diese frohen und frischen Farben mit hinübergehen in das bald beginnende Jahr 2023! - Was wird es bringen? Der Welt, meinen Bekannten und Freunden, meiner Familie, mir selbst? - Möglichst viele und reiche Begegnungen mit den Menschen meines Herzens, so hoffe ich. Dieser Wunsch steht ganz oben auf meiner Wunschliste. Und dass meine Reise nach Israel wie geplant im September 2023 stattfinden wird, das hoffe und wünsche ich mir auch. - Heuer wird es zu Mitternacht nach zwei Jahren Corona-Pause wieder die üblichen Böller und Raketen geben. Arme Umwelt! Das Aufatmen wird für eine Stunde ausgesetzt. - Wie jedes Jahr hole ich eines meiner von Oma geerbten Kristallgläser aus dem Schrank. Der Wein ist kalt gestellt. Auf vielen Fernseh-Kanälen toben die Silvester-Shows. Ich schaue mir alte Filme an und einige Dokus über Papst Benedikt XVI., die Gott sei Dank auch angeboten werden. Bin momentan nicht in Stimmung für die oberflächliche Heiterkeit, die alle Jahre wieder an Silvester produziert wird. - Ich gehe hinaus auf meinen Balkon, schau in die Sterne, betrachte den Mond, und blende die Böller und Raketen aus, die versehentlich oder gewollt, auf jeden Fall zu früh, die Stille der Silvesternacht erschüttern mit ihrem Licht und ihrem Lärm. - Einfach stehen und ein bissl denken, den frühlingswarmen Wind spüren, der meine Haut berührt ... Ein paar Spritzkerzen werde ich zünden: Lichtpunkte für das kommende Jahr - Glücksterne für meine Seele - Lichtschein für die Vorausgegangenen, obwohl sie dieses Licht am wenigsten brauchen, denn sie sind bereits im Licht, im Licht des Ewigen ... Das ist tröstlich! - 2023 kann kommen. Ich bin bereit, es zu empfangen mit all meiner Trauer, mit all meiner Nachdenklichkeit, mit all meiner Dankbarkeit für die zahlreichen Glücksmomente in meinem bisherigen Leben, mit all meiner Neugier und Offenheit auf eine mir noch unbekanntere Zukunft, auf die ich mich tatsächlich und ehrlich freue ...



Neujahr 2023

1. Jänner 2023

Gefühlt ein Frühlingstag. Im Shirt sitze ich auf meinem Balkon, genieße die Sonne, und tätige nebenbei verschiedene Anrufe mit lieben Freunden, möchte wissen, wie es ihnen geht, und wie sie ins neue Jahr gekommen sind. - Und ich schreibe weiter an meinem neuen Buch-Projekt „Und ewig im Exil“. Angeregt dazu hat mich das letzte Online-Seminar mit Gabriel Strenger im Dezember vergangenen Jahres. Noch bin ich ziemlich am Anfang dieses spannenden Themas. - Gegen 18:20 Uhr mache ich mich auf zum Neujahrgottesdienst in unserer schönen Priener Kirche. Eigentlich mag ich Abendgottesdienste nicht, denn es fällt mir schwer mich abends aufzuraffen, hinauszugehen in die Dunkelheit. Doch heute bin ich als Lektorin eingeteilt; also gehe ich. Gemeinsam mit den Grassauer Blechbläsern und der Orgel jubiliert der Kirchenchor von der Empore. Es ist ein festlicher und prunkvoller Gottesdienst. „Fast wie ein bissl wie in Rom“ denkt es in mir, und mit geschlossenen Augen denke ich an jene beiden Neujahrgottesdienste, die ich als Lektorin in Rom einst zusammen mit dem gestern verstorbenen Papst Benedikt XVI. habe mitgestalten dürfen, und neu spüre ich jenes erhebende Gefühl von damals, das mich fast in den Himmel gehoben hatte, schwankend zwischen Ehrempfinden, Ergriffensein und Dankbarkeit. Mit passenden Worten gedenkt der Pfarrer in der Predigt dem Wirken des „einfachen bescheidenen Arbeiters im Weinberg Gottes“, wie Benedikt XVI. selbst seine Arbeit gesehen hatte. Christa hatte ihn einmal als „seltsamen Menschen“ bezeichnet. Und ein bissl „self-sam“ mag er wohl gewesen sein, besonders eben. - In seiner fast schüchternen Bescheidenheit hat er doch Einiges bewegt, auch wenn ihm nicht alles wirklich gelungen ist. Mich hat er stets berührt mit seinen Worten und Gedanken, und so war er nicht unwesentlich daran beteiligt, dass ich der evangelischen Landeskirche den Rücken zuehrte, um katholisch zu werden. - Und jetzt sitze ich mittendrin in diesem Gefüge aus Liturgie und Glaube, und fühle mich geborgen und wohl. „Wie karg ist dagegen die evangelische Kirche“, denke ich, und sehe mich sitzen in den Weihnachtsgottesdiensten 2022 meiner ehemaligen evangelischen Karlsruher Gemeinde und merke, was mir dort immer wieder abgeht, vielleicht auch, weil ich ein Theaterkind bin, das eine Vorliebe hat für wunderschöne Inszenierungen. Das Schöne, das ich sehe, lenkt mich nicht ab, sondern öffnet mir alle Sinne, um tiefer erleben und empfinden zu können. Doch, solange mein lieber Neffe im Chor der Lutherkirche Karlsruhe mitsingt, werde ich ihm zuhören. Ich kenne seine Stimme, und höre sie heraus, wenn er mit sicheren Tönen dem knapp besetzten Bass ein samtene Fundament gibt. - Der Neujahrgottesdienst ist zu Ende. Draußen, zwischen den herrlichen Lichtern stehend, stellt sich mir plötzlich die Frage, warum ich jede Weihnacht diesen wunderschönen Ort verlasse ... - Allein meiner Familie zuliebe. Ohne sie könnte ich mir Weihnachten hier in Prien nur zu gut vorstellen. „Dann würdest du mit uns Weihnachten feiern“, höre ich meine liebe Freundin sagen. Doch dazu wird es zunächst erstmal nicht kommen ...

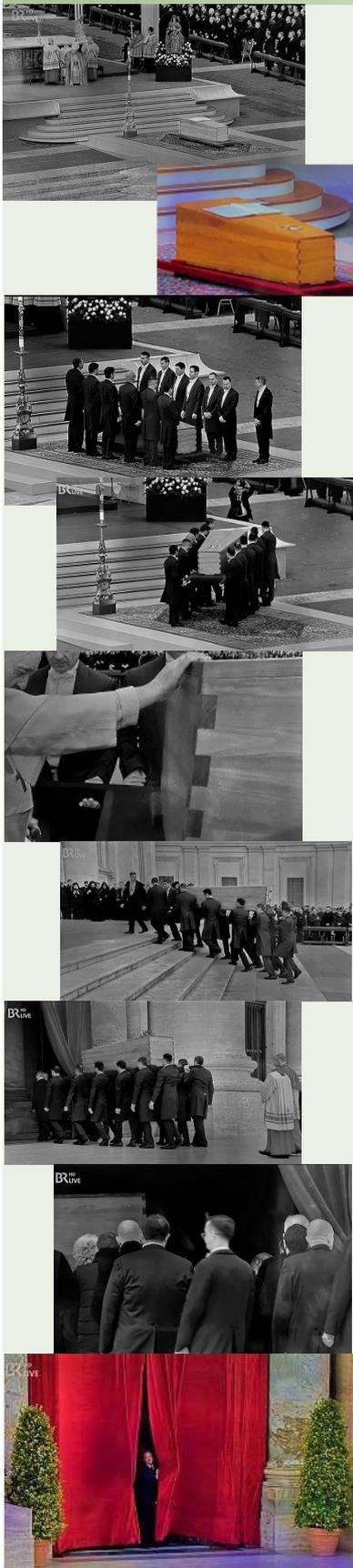


Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Prien



Interessanterweise brennen in der Weihnachtszeit wie an der Chanukkah 8 Kerzen am Altar, statt den üblichen 6 Kerzen, vergleichbar der jüdischen Menorah, dem siebenarmigen Leuchter, der einst im Jerusalemer Tempel stand. Bei den jüdischen Leuchtern muss man die Diener-Kerze dazurechnen; sie zündet die restlichen Kerzen an. Für die Menorah bedeutet dies 6+1, für die Chanukkah 8+1.





Ruhe in Frieden, Benedikt XVI. 5. Jänner 2023

„Wenn Einer geht, dann geht er nicht einfach weg, sondern er geht weiter mit.“ Mit diesen Worten zitierte der amtierende Bischof von München Freising, Kardinal Marx, seinen Vor-Vorgänger in diesem Amt, den am Todestag des Papstes Sylvester verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI. im Requiem für ihn, das Marx in der Münchener Liebfrauenkirche zelebrierte. - Wie wahr dieser Satz ist! Diese Erkenntnis darf ich seit dem 24. April 2021 tagtäglich erfahren, darf spüren, wie Christa Ludwig weiter mit mir mitgeht, dass sie weiterlebt in mir, und ich weiß, dass dieses Mitgehen niemals enden wird. Auch Benedikt XVI. wird weiter mit mir mitgehen, wenngleich nicht in solcher Intensität. Wann immer im Hochgebet der Heiligen Messe für den amtierenden Papst gebetet wird, fügt sich in mir seit seinem Rücktritt am 11. Februar 2013 wie von selbst die Bitte „und für unseren emeritierten Papst Benedikt“ hinzu. Das geschah mir auch am vergangenen Neujahrgottesdienst hier in Prien. - Jetzt sitze ich vor dem Fernseher. Seit 9:30 Uhr findet in Rom auf dem Petersplatz das große Requiem für Benedikt XVI. statt. Papst Franziskus, selbst ein alter Mann, wurde mit dem Rollstuhl hereingefahren, irgendwie ein Bild des Jammers, ähnlich wie einst bei Johannes Paul II. Einem solchen Bild wollte Benedikt wohl entkommen als er 2013 freiwillig sein Amt zur Verfügung stellte. - So durfte er in der Abgeschiedenheit alt werden, schwach, gebrechlich und krank. - Leichter Nebel liegt noch über dem Platz, Mystik verbreitend über den 80-100 tausend Menschen, die angereist sind aus aller Welt. - Den Altardienst übernimmt der amtierende Kurienkardinal, wie im April 2005 Kardinal Ratzinger für Johannes Paul II., der ranghöchste Kardinal, dessen Aufgabe es ist, die Kardinäle in aller Welt vom Ableben des Papstes zu unterrichten, sein Requiem zu leiten und das Konklave einzuberufen, was in diesem Fall nicht nötig ist. Seit 200 Jahren hat kein amtierender Papst mehr seinen Vorgänger beerdigt. So hat dieser stille, zurückhaltende, in sich gekehrte Mensch Joseph Ratzinger durchaus Zeichen gesetzt, die bleibende Veränderung geworden sind, und ihn zu einem Revolutionär des modernen Papsttums machten, was er eigentlich nie sein wollte als stets eifernder Bewahrer von Traditionen. - Dann tun die Sargträger ihren Dienst, tragen den schlichten Zypressensarg Joseph Ratzingers in den Petersdom zurück, der Vorhang schließt sich. Die Beisetzung in der Krypta des Vatikans findet in aller Stille unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Seinem Willen entsprechend findet Benedikt seine letzte Ruhestätte in jenem Grab, da einst sein Vorgänger Johannes Paul II. ruhte bis zu seiner Seligsprechung durch ihn, Papst Benedikt XVI., im Jahr 2011. Ein Stück deutscher katholischer und bayerischer Kirchengeschichte geht zu Ende. Wie kein zweiter Theologe vereinte der Mensch Joseph Ratzinger für mich eine fast kindliche Volksfrömmigkeit mit einer theologischen Bildung auf höchstem Niveau. - Das hat mich immer zutiefst berührt, und tut es nach wie vor. - Das Gefolge derer, die weiter mit mir gehen ist um einen besonderen Menschen reicher geworden.

Jänner 2023

21. Jänner 2023

Mein Januar hat sich verändert. Inzwischen ist er nicht nur der Monat meiner Geburt und Taufe, und ein Monat, in welchen so viele meiner Freunde und Bekannten geboren wurden, er ist auch ein Monat, der Todestage sammelt von Menschen, die mir nahe standen, die ich mochte ... Es gibt sogar Doppelbelegungen: so ist meine Mutter am selben Tag verstorben wie ihre Patentante. Auch mein Geburtstag verzeichnet einen Todestag, den der früheren Gastschwester der Abtei Frauenwörth im Chiemsee. Sie hatte mich einst willkommen geheißen in dem Kloster, das mir Jahre lang fast zu einer zweiten Heimat geworden war. - Und nicht zu vergessen, der Todestag von Christas Sohn, einen Tag vor meinem Geburtstag, der sich heuer erstmals jährte. - Gefeierte habe ich natürlich trotzdem, mit meiner lieben Priener Freundin, die mich wieder mit ihrer vorzüglichen Himbeerrolle beschenkte. Dazu hatte ich einen „Christa-Kaffee“ bereitet, wie ich diese Kaffeesornte inzwischen offiziell nenne, denn ich habe sie von Christa geerbt, und sie ist die einzige Sorte, die ich fortan benutze. - Und es gab jede Menge Anrufe von Freunden und Verwandten. Multitasking wäre angebracht gewesen, wenn Handy und Festnetz gleichzeitig in Aktion traten. Aber Multitasking ist ganz und gar nicht mein Ding. So musste es mancher mehrfach versuchen, bis er mich tatsächlich an der Strippe hatte.



Und während Christa mir zwischen den Blüten meines Geburtstagsstraußes



hindurch zulacht, ist es draußen höchst winterlich geworden. Schon zum Geburtstags-Morgen hatte die Natur mich mit einer weiß überzuckerten Landschaft überrascht. Die „Überzuckerung“ hat sich mittlerweile in eine ausgewachsenen Winterlandschaft verwandelt. Und es schneit weiter ... Dabei hatte der Jänner schon Frühlingsgefühle geweckt mit viel Sonne und blauem Himmel über den schneebedeckten Bergen der Chiemgauer Alpen. Heute sind sie nicht mal zu erahnen. Auch das mystische Licht der Wintersonne hat eine Pause eingelegt.

Ich freue mich auf Wien, ein paar Tage in meiner nach wie vor seelischen Heimat. Freunde treffen, Kultur tanken, auch wenn Martha Argerich ihr Konzert erneut krankheitsbedingt absagen musste, ich werde es genießen mit dem jungen Pianisten, der sie sicherlich würdig vertreten wird. - Außerdem plane ich einen Besuch von Christiane Hörbigers Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof. Und noch etwas Besonderes habe ich vor: mit Hilfe einer Führung einmal auf der Bühne stehen, auf der Christa so viele Stunden ihres Lebens verbrachte, so viele unglaubliche Erfolge feiern durfte bis zuletzt. Nie hatte ich bisher dieses Bedürfnis. Jetzt habe ich das Gefühl, als müsste ich auch von hier die letzten von ihr verbliebenen Energien einsammeln und bewahren in mir, ihr in diesen Energien noch einmal ganz nah begegnen. - Schauen wir mal, wie es mir gelingen wird ... - Meine Gedanken gehen zurück in diese Zeit der Begegnungen nach der Vorstellung. Entweder war ich in ihre Garderobe gestürmt, um sie jenseits des üblichen Fan-Getümmels ein paar wenige Minuten für mich zu haben, oder wir trafen uns am Künstlereingang zwischen all den vielen Fans, die geduldig auf sie warteten. Dabei war sie stets eine der Ersten, die das Haus verließ. - Manchmal wusste sie, wenn ich in Wien war, meist wusste sie es nicht. Dann war ich sozusagen „die Überraschung des Abends“. Und ich werde dieses Strahlen nie vergessen, das aus ihren Augen mir entgegenstrahlte, wenn sie mich entdeckte, und mit einem erfreuten „Sonja“ herzlich in die Arme schloss.

Auf, nach Wien ...

23. Jänner 2023

Ziemlich tiefer Winter ist's, wie ich heute Morgen zum Bahnhof pilgere, um einmal mehr nach Wien zu fahren. Ich nutze den einzigen Railjet, der in Prien hält, mit Umstieg in Salzburg. Die Durchsage auf dem Salzburger Hauptbahnhof, dass der Zug nach Wien ganze 140 Minuten Verspätung hätte, entpuppte sich glücklicherweise als Lesefehler. Die Verspätung betrug letztlich 14 Minuten. Einen lieben Gruß schicke ich hinein in die Mozartstadt, bis hinauf zur Festung, die weiß verschneit über der Salzach thront. Österreich hat mich wieder. - Wie oft schon bin ich hier gefahren. Wie oft werde ich noch fahren! Und noch immer ist das Gefühl in mir, dass ich unterwegs zu Christa bin. Ich schließe die Augen, dankbar, glücklich und traurig gleichermaßen. - In



Wien angekommen, gehe ich israelisch-mediterran essen im Café Eskeles. Das hatte ich bei meinem letzten Wienaufenthalt entdeckt, das Lokal im Jüdischen Museum. Falaffelteller, köstlich! Hier war ich nicht das letzte Mal! Allerdings ist es kein Lokal für eine gemütliche Unterhaltung, denn nicht nur das Essen ist orientalisches, die vorherrschende Lautstärke ist es auch. - Dann vernetze ich mich mit meinen Freunden.

Abends das Konzert, ohne Martha Argerich. Der junge Pianist, der sie diesmal ersetzt, tut dies mit großer Würde und hervorragender Leistung. Das Programm an sich hochinteressant, mit Werken, die man seltener hört. So führt mich Prokofjews 1. Sinfonie weit zurück in eine Zeit, da ich genau diese Musik so ganz für mich entdeckte. Jede Note scheint mir bekannt, tanzt in mir mit demselben Glücksgefühl und derselben Wehmut, die ich damals schon empfand. Damals, das war die erste Zeit meines Studiums, eine Zeit der Befreiung, der Selbstfindung, in der speziell Musik mir zu einem verheißungsvollen Exil wurde, das mir ungeahnte Perspektiven öffnete. So Vieles, was „damals“ vor mir lag ... - Das alles lebt beim neuerlichen Hören frisch auf in mir. Es war die Zeit „vor Christa“. Und in diese Zeit fällt auch Ravels Klavierkonzert G-Dur. Oft hatte ich mir die Schallplatte mit Arthur Rubinstein angehört. Jetzt sitze ich im Wiener Konzert-



haus, mit geschlossenen Augen und sehe Arthur Rubinstein vor mir sitzen, am Klavier, den alten Herrn im Frack. Heute spielt ein ganz junger Herr, Vikingur Ólafsson. Ich kann ihn kaum sehen von meinem hinteren Platz aus, aber hören, sehr gut hören! - Nach der Pause gibt es noch die 5. Sinfonie von Jean Sibelius. Der Bogen schlägt sich zurück in die Zeit „mit Christa“. Was für eine gewaltige Tonsprache, die mich vollkommen umfängt, einfängt und wegträgt. Wohin trägt sie mich? - In die Zeit meiner Arbeit in der CD-Abteilung im Musikhaus Schlaile, denn dort habe ich diese Musik kennen und lieben gelernt. Es war die Zeit, in der ich sehr oft nach Wien reiste, um

Christa zu hören. Wieder schließe ich die Augen, lasse die Bilder jener Zeit Revue passieren, dankbar, glücklich und traurig gleichermaßen. Diese drei Begriffe scheinen fortan vereint aufzutreten, je nach Tagesform anders gewichtet. - Noch gefangen in der Unmenge dieser Gedanken, schiebe ich mich durchs Stiegenhaus hinunter zur Garderobe. - Zurück zum Hotel über die vom letzten Schnee noch nassen Straßen. Die Straßenlaternen spiegeln sich mystisch darin. Was für ein Konzert! Was für ein gedankenreicher Abend. - Ich bin angekommen, daheim, in meiner seelischen Heimat „Wien“.

Einmal auf der Staatsopern-Bühne stehen?

24. Jänner 2023

Grau ist es draußen, doch zum Glück niederschlagsfrei. - Heute, erstmals, nehme ich an einer Führung durch die Wiener Staatsoper teil. Zwar wird mein Herzenswunsch, einmal auf der Bühne zu stehen, nicht erfüllt. Es ist derzeit nicht erlaubt, ein Relikt aus der Coronazeit. Vielleicht irgendwann mal wieder? - Aber viel Interessantes durfte ich erfahren über das „erste Haus am Ring“. In der Tat war es das, bevor andere Gebäude wie Justizpalast, Hofburg, Burgtheater, Museen und andere bekannte Bauten entlang der Ringstraße entstanden. Eröffnet 1869 mit der Oper Don Giovanni. - Im zweiten Weltkrieg wurde das Haus schwer beschädigt und zu 80% zerstört. Bühnenhaus, Zuschauerraum und die meisten Pausenräume lagen in Schutt und Asche. Einzig das Foyer mit der prachtvollen Hauptstiege, sowie das darüberliegende Schwindt-Foyer, mit Fresken von Moritz von Schwindt blieben im Original erhalten. Der heutige eher schlichte Zuschauerraum ist ein Werk der 50er Jahre, behielt jedoch die ursprüngliche Hufeisen-Form, sowie das Rang-System bei, ebenso die habsburgischen Farben Rot, Gold und Elfenbein. Die wiederaufgebauten Pausenräume sind riesig. Müssen sie auch sein für die 2276 Menschen, die das Opernhaus fasst. Der größte trägt den Namen Gustav Mahlers, der hier von 1897 bis 1907 Operndirektor war. Ihm verdanken wir, dass mit Beginn der Oper im Zuschauerraum das Licht ausgeht und Ruhe herrscht im Publikum. Außerdem legte er den Grundstein zum heutigen Repertoiretheater, das die Wiener Staatsoper ist. - Das rege Treiben der Bühnenarbeiter, die Geräusche versetzten mich zurück in meine aktiven Extrachor-Zeiten. - Und irgendwann wird es mir auch gelingen, auf der Bühne zu stehen und in den Schnürboden zu schauen ... -

Anschließend bin ich mit der BIM zum Zentralfriedhof gefahren, eine gefühlt endlose Fahrt, fast als würde man ans Ende der Welt fahren durch Stadtteile, die so gar nichts Hübsches zu bieten haben. Zumindest bin ich heuer schon mal am richtigen Tor ausgestiegen! Das ist nicht unwichtig, denn der Friedhof ist riesig.



Ich möchte zum Grab von Christiane Hörbiger, hatte im Internet schon geschaut, wo in etwa das Grab sich befindet. Bei meiner Suche kam ich auch an den Gräbern von Curd Jürgens, Franz Werfel und Udo Jürgens vorbei. Das von Udo Jürgens wird wohl viel besucht, wie die vielen kleinen Nettigkeiten vor dem weißen Marmorflügel beweisen. Dem Grab von Christiane Hörbiger war ich schon recht

nah. Da sah ich einen älteren Herrn an mir vorbei radeln. Er grüßte mich, und ich fragte nach dem Grab. Er stieg ab und führte mich hin. - Da stehe ich nun vor einem erschreckend riesigen Erdhaufen mit einem schlichten Holzkreuz, zwei von der Bestattung übrig gebliebenen Kränzen, ein paar wenigen ausgebrannten Kerzen und einer unechten Rose. „Das ist alles, was bleibt ...“ dachte es in mir, „alles, von einer so großartigen Schauspielerin?“ Es fällt mir schwer, das zu fassen. Wie an Christas Grabstätte spreche ich auch hier ein Vaterunser, mache ein Kreuzzeichen ... Nach jüdischer Sitte möchte einen Stein auf das Grab legen. Kein Stein weit und breit. Dann aber finde ich tatsächlich einen weißen Kiesel, hebe ihn auf, und lege ihn auf das Grab einer meiner Lieblingsschauspielerinnen. „Ich komme wieder!“, verspreche ich ihr.



Kalt ist es geworden. Es dämmt schon leicht, und der Wind dringt durch meinen Mantel. Langsam und gedankenverloren gehe ich zur Haltestelle zurück. Ich denke an Christa, an ihre bescheidene Grabstelle im Garten ihrer Familie, jedem entzogen, der sich vielleicht doch von ihr hätte verabschieden wollen. Ich durfte das. Was für ein Privileg. - Auch von mir wird es einen solch immensen Erdhaufen nicht geben, denn ich möchte in einer hölzernen Urne im Wurzelwerk eines Baumes bestattet werden, irgendwann ...

Jetzt rasch „heim“ in mein warmes Hotelzimmer. Und wieder geht ein gedankenvoller Tag zu Ende, hier, in Wien. Inzwischen ist es dunkel.

Himmel und Hölle

25. Jänner 2023

In einer Art Vorbereitung auf meine geplante Israel-Reise, die mich auch nach Tel -Aviv und seinem Bauhausstil führen wird, habe ich mir heute Morgen eine entsprechende Ausstellung angeschaut, und bin nach wie vor beeindruckt von dem ausgefeilten Pragmatismus dieser Kunstrichtung. Kein Wunder findet sich so viel Bauhaus in Palästina. Waren doch viele Bauhaus-Künstler jüdischer Abstammung, die infolge des 2. Weltkriegs ihre angestammte Heimat verlassen mussten, um zu überleben. Sie nahmen ihre praktischen Ideen mit, und passten sie den Bedürfnissen ihrer neuen Exils-Heimat an. Wurde hier der Grundstock gelegt für den ausgeprägten Pragmatismus der israelischen Bevölkerung? - Ich bummle über die Ringstraße, am Burgtheater vorbei. Jean-Paul Sartres „Geschlossene Gesellschaft“ gibt es heute Abend mit Tobias Moretti. - Im Hotel schaue ich auf der Website des Burgtheaters, was für ein Stück das ist, und ob es dafür noch Karten gibt. - Das Thema klingt spannend. Es geht um das wesentlich Existenzielle menschlichen Seins. Der Originaltitel Sartres war ursprünglich „Unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ und gefällt mir noch besser, denn er trifft genau jene Situation, in der die drei in der Hölle eingeschlossenen Verstorbenen sich befinden. - Eine passende philosophische Bereicherung zu meiner momentanen schriftstellerischen Arbeit über Exil und Heimat, denkt es sofort in mir, und ich buche einen schönen Platz, und freue mich über die Bezahlbarkeit der Plätze im Burgtheater, im Vergleich zur Staatsoper. Aber ein Opernbetrieb ist allein wegen der vielen Orchestermusiker einfach teuer. -

Ein drittes Mal essen im Café Eskeles. Heute war ich später dran, und die Lautstärke im Lokal nicht mehr ganz so orientalisch laut. - Mehr Programm für heute muss nicht sein, und so genieße ich einen ruhigen Nachmittag in Vorfreude und Spannung auf die Vorstellung heute Abend. Sartre kann ganz schön heftig sein. Ich bin gefasst darauf ... -

Pünktlich bin ich im Theater. Den angebotenen Fahrstuhl lehne ich ab, nicht ahnend, wie hoch das Burgtheater ist, und wie nah unterm Himmel sich die Galerie befindet. Stauend blicke ich hinunter zur weit in der Tiefe liegenden Bühne. Dieses Theater erinnert mich an einen Turm, und ich denke an den Turmbau zu Babel ... - Viele kleine Stufen führen hinunter zu meinem Platz in der ersten Reihe. Für einen gehbehinderten alten Menschen schier unerreichbar, denkt es in mir. - Der Blick ist grandios, und um mich herum ist Platz zum Liegen, sodass ich erstmals seit langer Zeit im Theater keine Maske trage. >Auf dieser Bühne hatte einst auch Christiane Hörbiger gestanden.



- Beeindruckendes Stück, Sartres Philosophie, großartig umgesetzt von den vier Schauspielern. Fazit: In der Hölle ist es nicht anders als im Leben, mit dem einzigen Unterschied, dass der Mensch nicht mehr sterben kann, weil er diesen Prozess bereits hinter sich hat. Ansonsten dieselben Ängste, Nöte, Bedürfnisse, dieselbe Isolation, das allein auf sich gestellt Sein, die antwortlosen Fragen ... - Die Hölle ist der Spiegel des Lebens, und umgekehrt? - Für Sartre gibt es keinen Himmel, zumindest nicht in diesem Stück. - Der Gestorbene schmort in der Hölle, ohne jede Perspektive, quält sich mit seiner Schuld, solange Lebende an ihn denken. Daran knüpft sich mein positiver Gedanke, dass mein gutes Denken an einen Verstorbenen ihm wohl tut, und Wunden heilen kann, denn im Gegensatz zu Sartre weiß ich die menschliche Seele zurück in dem großen Einen von Gottes Ewigkeit, wo es weder Zeit noch Raum gibt. Sartre sieht die sündhaften Menschen eingesperrt in einem trostlosen Raum, wo sie in grellem Licht konfrontiert sind mit sich und ihrem sündigen Sein, einander folternd, missverstehend sich quälend. Zeit spielt auch hier keine Rolle mehr. Es ist dieselbe Ewigkeit, und doch eine so ganz andere ...



Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit meiner langjährigen Wiener Freundin, am Abend noch einen Besuch in der Staatsoper zu „Don Giovanni“, jener Oper, mit der das „erste Haus am Ring“ 1869 eröffnet wurde. Sicher hätte mir jene Inszenierung besser gefallen, denn die heutige konnte sich mir keineswegs erschließen. Auch gefielen mir nicht alle Stimmen. Und immer, wenn Donna Elvira sang musste ich daran denken, dass dies einst Christas Rolle gewesen ist. Aber insgesamt war es eine musikalisch sehr ansprechende Aufführung.



Und nun sitze ich im Rajet zurück nach Salzburg, und lasse die reichen Tage Revue passieren. Vieles von dem, das ich mir vorgenommen hatte, konnte ich erledigen. Nur leider habe ich nicht alle Freunde treffen können, die ich gerne gesehen hätte. Vielleicht beim nächsten Mal, tröste ich mich.

Umstieg in Salzburg. Der geplante EC befindet sich in Reparatur und fährt nicht. So drängen Nah- und Fernreisende sich im Regionalzug. Es sind nicht zu viele Menschen, nur viele Menschen mit zu viel großem Gepäck! Dafür ist der Regionalzug einfach nicht ausgelegt. Große Koffer passen weder in die Ablage über den Sitzen, noch darunter, bleiben als Hindernisse und Stolpersteine im Mittelgang stehen, festgehalten von ihren Besitzern, denn die Koffermodelle auf vier Rädern erweisen sich als ausgesprochen unternehmungslustig in jeder Kurve und bei jedem Bremsmanöver.

Mit 6 Minuten Verspätung, der Grenzkontrolle in Freilassing geschuldet, erreiche ich Prien. Hier am Bahnsteig warten weitere Menschen mit großen Koffern darauf, den Regionalzug zu stürmen. - Grau ist es auch hier. Doch die Wege sind zwischenzeitlich frei von Schnee, sodass ich meinen Koffer ungehindert hinter mir herziehen kann, ab und zu ein wenig ausgebremst von dem gestreuten und nicht wieder zusammengekehrten Splitt. - Wieder daheim. - Schnell ein kleiner Einkauf - rasch etwas zubereiten für den morgigen Schabat - den Koffer ausräumen, alles verräumen, und ihn wieder im Keller verstauen. - Draußen beginnt es zu Dämmern. Ich zünde ich die Schabat-Kerzen - spreche den Lichterseggen und Ruhe kehrt ein ... - Die Bilder der vergangenen Tage klingen nach, harmonisch mich bewegend in einer Mischung aus Glück, Dankbarkeit und Wehmut. - Schneefall hat eingesetzt. Wie gut es ist, zuhause zu sein und nicht mehr hinauszumüssen in den kalten Winterabend.





Salzburg an der Salzach



Leopoldskroner Weiher



Flamingos in Leopoldskron ...



... und weidende Kühe ...



Winterliches Salzburg

30. Jänner 2023

Zunehmend mehr rückt auch Salzburg in den Mittelpunkt meines Lebens. Nach wie vor ist Wien die Stadt, die ich am meisten besuche. Doch Salzburg ist ihr auf den Fersen, dank meiner lieben Freundin, die ich dort immer wieder gerne besuche. Und so sitze ich einmal mehr im Zug nach Salzburg, lesend, und ab und zu die winterlich weiße Landschaft genießend. -

Auch in Salzburg ist es ein wenig weiß, und entgegen der Wettervorhersage scheint sogar die Sonne: ein kleines Wintermärchen. - Wir nutzen die Zeit für einen Spaziergang um den Leopoldskroner Weiher, der fast zugefroren ist und einen besonderen winterlichen Zauber ausstrahlt. - Und unverdrossen stehen die Flamingos von Schnee umgeben im eiskalten Wasser, und die Kühe traben munter durch die weiße Pracht und finden genügend Grasbüschel, denn die Sonne hat Löcher in die Schneedecke gefressen. - Es zieht sich allmählich zu, und der Wetterbericht könnte letztendlich doch Recht behalten. - Wie mich meine Freundin zum Bahnhof begleitet, hat es zu regnen begonnen. Zum Glück ist der ebenfalls angekündigte Sturm noch nicht aufgekommen, sodass der Schirm in der Lage ist, das zu tun, wozu er erfunden wurde: Handtasche und Kopf bleiben einigermaßen trocken. - Nach einem gesprächsintensiven Tag und einem hervorragenden Mittagessen, fahre ich zurück in die wetterbedingt früh einsetzende Dämmerung. Zeitweise verwandelt der Regen sich in dicke wässrige Schneeflocken. In Prien aber regnet es, und der noch verbliebene Schnee verschwindet allmählich. - Am Abend melde ich mich zu einem Seminar in Salzburg an, von dem ich dank meiner Freundin erfahren habe, und ich genehmige mir ein Konzert zu den Pfingstfestspielen. - Das Leben normalisiert sich mehr und mehr. Die Maskenpflicht ist weitgehend abgeschafft und obliegt nun der Vernunft und der Verantwortung eines jeden Einzelnen. Corona gibt es wohl noch, ebenso wie es Grippe und Erkältungen gibt. Den ganz großen Schrecken aber hat es verloren, Gott sei Dank! - Sorgen bleiben trotzdem, blickt man gen Osten, Richtung Ukraine, oder in den Nahen Osten nach Israel, oder nach China, dessen Rolle in der Weltpolitik nicht wirklich berechenbar ist. -

„Carpe Diem!“ mahnt meine innere Stimme mich, und ich folge ihr, wie ich das prinzipiell ein Leben lang getan habe, und versuche zu bleiben, wie ich immer war: ein dankbar positiv denkender, optimistischer und glücklicher Mensch, der seine Pensionszeit zu schätzen und zu nutzen weiß.

Highlights der Woche

17. Februar 2023

Wieder einmal sitze ich auf meinem herrlichen Balkon und genieße Berge und Sonne in einem Hauch von Vorfrühling. - Sitzen und ein bissl denken, das mache ich sehr gerne, vor allem, wenn ich ein weiteres Buchprojekt abgeschlossen habe. Es ist ein für mich eher außergewöhnliches Buch geworden, ein Buch über das Thema Exil und Heimat, ein Buch, in dem es neben Philosophie und Mystik auch um Geschichte und Politik geht, was bislang nicht unbedingt meine Themen waren. Nun ist es also geschrieben, mein 9. Buch innerhalb eines Jahres. - Doch nicht nur diese Tatsache stimmt mich zufrieden, ich darf auch auf schöne Highlights dieser Woche zurückblicken.

Dass meine „Herzensfamilie“ immer größer wird, das gefällt mir. Hat doch ihr jüngstes Mitglied vor nicht einmal einem halben Jahr gerade mal das Licht der Welt erblickt, und schon hat es mich zusammen mit seinen lieben Eltern vergangenen Montag besucht, ein Besuch über den ich mich ganz besonders gefreut habe. Diese Verbundenheit ist eines jener kleinen Vermächtnisse, die ich Christa Ludwig verdanke, denn in einem ihrer Meisterkurse in Bad Häring / Tirol durfte ich der Mutter des Kindes begegnen, die damals noch studierte. Seither verfolge und begleite ich den Weg der jungen Sängerin mit großem Interesse und der Freude meines offenen und neugierigen Herzens. Und sie lässt es zu, und so ist aus der zufälligen Begegnung von damals inzwischen eine echte Freundschaft geworden. -

Ein weiteres Wochen-Highlight war der Vormittag des „unsinnigen Donnerstags“, wie man hier sagt. Anderswo heißt dieser Tag „schmutziger Donnerstag“ oder einfach „Altweiberfastnacht“. - Heuer schenkte mir besagter Donnerstag ein Wiedersehen mit dem Priener Teil meiner Herzensfamilie. - In Anlehnung an die Welt Harry Potters präsentierten sich meine Freundin und ihre Mutter als perfekte „Zauberer“, die jeden Kunden „mit Zauberhand“ empfangen und ihm ein Lächeln ins Gesicht zauberten. Bei guten und netten Gesprächen verging der Morgen wie im Flug, und ich blieb sehr viel länger dort hängen, als ich das geplant hatte...



Und einmal mehr bin ich überglücklich, hier in Prien angekommen zu sein, in meinem selbstgewählten „Exil“, das mir eine so wunderbare „Heimat“ geworden ist!

Aschermittwoch 2023

22. Februar 2023

Bei strahlendem Sonnenschein realisierten meine liebe Priener Freundin und ich einen lang gehegten Wunsch: Wir machten uns auf den Kreuzweg von Prien nach St. Salvator. Die Gebets-Impulse hatte ich vergangenes Jahr geschrieben, angeregt durch eben dieser Freundin, die mich von der Planung eines ökumenischen Kreuzwegs in Prien wissen ließ. Da mich dieses Projekt interessierte, lief sofort meine innere Maschinerie an, und es entwickelten sich 15 Kreuzweg-Impulse, die ich nun zusammen mit den Aufnahmen der eindrucksvollen Bronzen der Chiemgauer Künstlerin Christine Stadler (1922-2001) zu einem kleinen Büchlein „WOZU?“ gestaltet habe.

Diesen wunderschön idyllischen „Stadler-Kreuzweg“ im Priener Eichental gibt es seit 1994.





Hochmoorgebiet Kendlmühlfilzen



Neues entdecken ...

23. Februar 2023

Freunde zu haben, ist insgesamt wichtig. Wenn sich diese Freunde dann auch noch gut auskennen in einer Landschaft, die mich selbst nach über 8 Jahren, die ich jetzt schon hier bin, immer neu zu überraschen vermag in ihrer wunderbaren Vielfalt, dann bin ich umso dankbarer, dass ich solche Freunde habe finden dürfen. - Heute ist wieder ein solcher „Überraschungs- und Entdeckungs-Nachmittag“. So viel ich dank dieser Freundin schon kennengelernt habe, es gibt immer wieder etwas Neues, das mich überrascht und begeistert. Unser heutiger Ausflug führte uns ins Hochmoorgebiet Kendlmühlfilzen, das wahre „Insel Sylt-Gefühle“ in mir weckte. Bohlenwege führen durchs Moor, Bohlenwege, die mich an die Sylter Heidelandschaft erinnerten, und ich plötzlich das Gefühl hatte, als würde dieser Bohlenweg, auf dem ich gerade gehe, an einer Düne enden, hinter der direkt das Wattenmeer beginnt ... - Die Vielfalt der Chiemgauer Natur ist einfach überwältigend! -

Zum krönenden Abschluss des Nachmittags stehe ich völlig unverhofft in Marquartstein vor jener Villa, in der Richard Strauss von 1894-1907 wohnte. Viele seiner wunderbaren Lieder hat er tatsächlich hier komponiert, sowie seine Opern „Feuersnot“ und „Salome“. -



Seine geniale Musik klingt auf in mir, während ich stehe und staune, und sehr glücklich bin. - Und natürlich fehlt er nicht, der Blick in die Bayerischen Alpen, denen Richard Strauss seine faszinierende „Alpensinfonie“ widmete. - Und wieder spüre ich diese immense Dankbarkeit in mir, dass es mir beschieden

ist, hier sein, und hier alt werden zu dürfen ... - Marquartstein selbst ist ein hübscher gepflegter Ort, ein wenig leblos in dieser Jahreszeit, ohne die zahlreichen Wanderer, die sich Sommers aufmachen, den Hochgern zu besteigen. - So tot ist es in Prien glücklicherweise nie, und das ist gut so. - So wohltuend „Ruhe“ an sich ist, zu viel davon vermittelt eine Atmosphäre von „Totheit“, die ich persönlich nicht zwingend brauche. Und einmal mehr stelle ich fest, dass Prien für mich genau der richtige Ort ist, mit seinen guten Bahn-Anbindungen an München und Salzburg, und überhaupt ...

Atelier-Besuch u.a. ...

25. Februar 2023

Noch nicht ganz wach, nehme ich blinzelnd wahr, dass draußen alles weiß ist, und der vorhergesagte Wintereinbruch Prien keineswegs ausgelassen hat. Dicke Flocken wirbeln und tanzen vor meinem Schlafzimmerfenster. Eigentlich eine Wetterlage, bei der ich mein Zuhause in der Regel nicht verlasse. Doch für heute ist Einiges geplant, was diese Regel brechen wird.

Vormittags mit einer lieben Nachbarin per Auto zum Wertstoffhof, um das in den Wintermonaten angehäufte nutzlos Gewordene fachgerecht zu entsorgen. Wie angenehm das ist mit dem Auto! Sonst spazierte ich mit einem vollgepackten Rucksack und einigen Tüten zu Fuß dorthin, was nicht wirklich Freude macht, da die Zufahrtsstraße zwar neu asphaltiert, doch nach wie vor ohne Gehsteig ist. Wer außer mir geht schon zu Fuß zum Wertstoffhof!? - Jetzt also gibt es dieses hilfreiche Angebot der Nachbarschaftshilfe in unserem Haus, wofür ich ausgesprochen dankbar bin. - Im Großen und Ganzen kann ich mich eh nicht beklagen über unsere Hausgemeinschaft. Bin ich doch hauptsächlich von netten Mitbewohnern umgeben!



Heute scheint es nur einmal zu schneien. Sämtliche Dächer sind weiß, die Bäume, die Wiesen, nur die Straßen sind zum Glück noch frei. - Gut so, denn unser „jüdi-ches Trio“, wie ich es nenne, hat einen Atelier-Besuch vor beim Vater meiner lieben Priener Freundin. Einige seiner genialen Aquarelle hängen in meiner Wohnung, haben Aufmerksamkeit erregt bei meinen beiden Trio-Mitgliedern, und es kam der Wunsch auf, mehr von diesen interessanten und wunderbaren Bildern zu sehen. Als Teil meiner Herzensfamilie war es mir ein Leichtes, diesen „innerfamiliären“ Termin zu vereinbaren. - Und so saßen, staunten und genossen wir alle drei, was der Maler für uns vorbe-

reitet und ausgewählt hatte. - Während die eine Freundin unseres Trios, die selbst Malerin ist, mit ihrem „Kollegen“ fachsimpelte und sich zutiefst inspiriert zeigte, wuchs in der zweiten Freundin der Wunsch, ein solches Bild zu besitzen. - Anschließend die Einladung auf einen Kaffee mit selbstgebackenem Apfelkuchen, bei angeregten interessanten Gesprächen. Urgemütlich dieses gemeinsame Essen, Reden und Erzählen. Wohl fühle ich mich dort, fast ein bissl „daheim“, wie einst bei Christa. - Wie im Flug ist die Zeit vergangen. - Der Schnee hat inzwischen selbst die Straßen weiß gemacht. - Ich habe das Gefühl, dass wir alle Drei uns reich beschenkt fühlen von diesem Nachmittag, der für meine beiden Freundinnen noch viel überraschender war als für mich, die ich diese Familie ja eh zu meiner Herzensfamilie rechne. - Von allen malenden Menschen, die ich kenne, und die mit dieser kostbaren Gabe begnadet sind, ist neben meiner Wahl-Mama Thea Kaarow-Himmelreich (<http://www.thea-kaarow-himmelreich.de/>), Maximilian Schmetterer (<https://www.maximilian-schmetterer.de/>) der Genialste! Wie schön, dass ich ihn kennen darf im Verbund mit seiner ganzen lieben Familie! - Er hat auch meinen persönlichen „Blick für Motive“ verändert. Während ich früher, geprägt durch meinen Vater, technische Details wie Autos, Kräne oder Hochspannungsleitungen als störend empfand, sehe ich sie heute als interessante Zutat unserer modernen technisierten Zeit, die dem Motiv erst seine besondere Note verleiht.



Rückschau März 2023

28. März 2023

Schon fast vorbei ist er, dieser März, der geprägt war von abrupten Wechseln zwischen Frühling und Winter, zwischen T-Shirt und Pelzmantel, angereichert mit prächtigen Wolkenformationen und leuchtenden Abendhimmeln ... -

Am 16., der absoluten März-Mitte, gedachte ich des 95. Geburtstags meiner verstorbenen Freundin Christa Ludwig, zündete ein Kerzlein an, kaufte ein paar Röschen, und stellte beides zu ihrem Foto, das mich vom Beistelltisch neben meinem Esstisch aus zu jeder Zeit anlacht. - Weiterhin habe ich viel geschrieben, doch ich spüre den durch Christas Tod ausgelösten Schreib-Tsunami allmählich abebben ... - Mein letztes Buch-Projekt „Höre!“ beinhaltet eine Sammlung all jener Gebete und spirituellen Texte, die im Laufe meines Lebens während meinen diversen ehrenamtlichen kirchlichen Tätigkeiten entstanden sind. - Und so bin ich nun nach 11 abgeschlossenen Buch-Projekten innerhalb des letzten Dreivierteljahres zurückgekehrt zu meiner üblichen Schreibgewohnheit: mein digitales „Tagebuch“, und dazwischen immer mal wieder ein paar Gedichte ...

Als Monats-Höhepunkt steht das Passionskonzert der „Capella Vocale Prien“ unserer Kantorei, mit wieder sehr ausgefallenen Werken, ein Streifzug vom „Cantatorium St. Gallen“ um 920 bis zu Philippe Mazé, einem zeitgenössischen französischen Organisten und Kirchenmusiker, der aus Liebe zur menschlichen Stimme hauptsächlich Chormusik schreibt. In diesem Konzert reihte er sich u.a. ein in die Liste weiterer großer Franzosen wie Francis Poulenc und Maurice Duruflé. Diese französische Chormusik ist anspruchsvoll für die Sänger wie für den Hörer. Doch wenn sie in derart niveauvoller Präzision aufgeführt wird, wie an diesem Abend des 26. März 2023, dann sorgt sie für einen aktiven Wechsel zwischen Tränen der Bewegtheit und Schauern der Begeisterung. - Was habe ich für ein Riesen-Glück, an einem Ort zu leben, wo solch unglaubliche Konzert-Erlebnisse vor Ort möglich sind. - Eingeleitet wurde dieser Konzert-Abend durch den Kaffee-Besuch einer lieben Freundin bei mir zu Hause.

Ein weiterer Höhepunkt liegt nun vor mir für das kommende Wochenende: endlich einmal wieder ein Seminar „jüdische Meditation“ mit Gabriel Strenger. - Dazu in meinem erweiterten Wohngebiet „Salzburg“! - Keine ewige Anreise, schlichte 50 Minuten, perfekt! - In der Hoffnung, dass seine Salzburg-Angebote zur Regel werden, hat sich mir damit eine sehr sympathische neue Perspektive eröffnet. So schön es auch ist im Lassalle-Haus über dem Zuger See mit dieser netten Gruppe, die mir bekannt und vertraut ist, die Anreise ist eine nicht enden wollende, von den Preisen in der Schweiz ganz zu schweigen. - Im Bildungshaus der Erzdiözese Salzburg ist es auch sehr schön, und ich bin gespannt, was für eine Gruppe von Menschen sich dort bilden wird. - Es bleibt also spannend!

Neues Erkennen ...

2. April 2023

Was für ein Wochenende, auf das ich zurückschauen darf! - An Intensität kaum zu toppen! - Die Gruppe an sich war sehr heterogen, und die Beweggründe, dieses Seminar zu besuchen, hätten unterschiedlicher nicht sein können. Der Bogen spannte sich von absolutem Neuland bis hin zu mir, die ich doch schon sehr durchdrungen bin von der Gedankenwelt der jüdischen Mystik. Die anwesenden Theologen taten sich teilweise etwas schwer, ihre erlernte Dogmatik dieser mystischen Welt zu öffnen, die mich so sehr fasziniert. Und so hakete die „Gruppenseele“ hin und wieder, was meinen Neu-Erkenntnissen zum Glück nichts anhaben konnte. Und doch tat mir die zwischendurch aufkommende Disharmonie, die dann im Raum hing, weh, verletzte mich fast ... Das hatte ich so noch nie empfunden, vielleicht auch deswegen, weil mich die Verarbeitung und Bewältigung von Christas Tod dünnhäutiger gemacht hat? - Indes wusste eine neue Erkenntnis mich derart zu überwältigen, dass im Abschlussgespräch mit Gabriel Tränen der Überwältigung mich übermannten. Es waren nicht Tränen der Trauer, sondern Tränen aus jener mich völlig überwältigenden Erkenntnis, dass nicht nur Seelen-Anteile sich finden und vereinen, sondern natürlich auch deren Funken-Anteile einander individuell einfärben. Und da stand plötzlich eine Gewissheit in mir, dass diese Seelen-Funken-Anteile sich auf jeden Fall wiedererkennen werden bei ihrer Rückkehr ins große EINE des Ewigen. Es wurde mir schlagartig klar, dass nicht nur ein Teil meiner Seele zurückgekehrt, sondern auch ein Teil meines „Lichtes“ bereits dort ist. Nicht dass ich deswegen weniger lebendig bin, aber es besteht bereits eine Verbindung in diese andere, ewige Welt jenseits von Zeit und Raum. - Vielleicht mag mancher das schrecklich finden, mir aber ist es eine totale Beruhigung, dass dort schon etwas ist, das darauf wartet, sich einst in der endgültigen Wiedervereinigung zu vervollkommen. - Sehr mystisch, ich weiß. Aber mir hilft dieses Bild enorm, schenkt mir Lebensfreude und Lachen zurück. - Und dann stellte sich in besagtem Abschlussgespräch gar heraus, dass Christa Ludwig Gabriels absolute Lieblings-Liedsängerin ist, und wir sprachen über ihre wunderbare Interpretation von Schuberts „Winterreise“. - Es gab in der kurzen Zeit unserer Gespräche am Rande der Seminare immer so viel anderes zu besprechen, dass wir nie dazugekommen waren, über Christa zu reden, die doch so wichtig war und ist in meinem Leben. Sie war auch in diesem Seminar an meiner Seite, geisterte durch meine Meditationen... Und das Glücksgefühl, sie gehabt zu haben und weiterhin haben zu dürfen schuf mir Momente wahrer Überwältigung, sodass mir erstmals während einer Meditation über mein Sein Tränen über die Wangen rannen... Wiederum nicht Tränen der Trauer, sondern Tränen eines nicht fassbaren Glücks, das mir beschieden war und ist. DANKE für „GOTTES JA“:

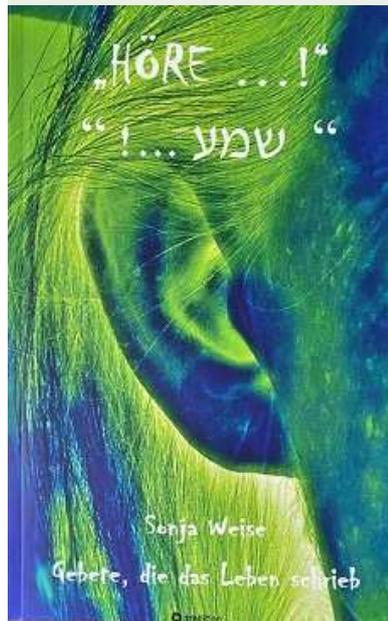


Ich bin da:
verdichtetes Sein
in Gottes JA. -

Ich darf sein,
darf finden mein „Tor“,
darf schreiten hinein

in mein Hier,
und nehme es an:
Teil von DIR. -

Ich bin da,
überwältigt vom Sein
in Gottes JA.



Résumé

11. April 2023

Gestern durfte ich Teil einer harmonischen Familienfeier sein, anlässlich des 50. Geburtstags meiner lieben Priener Freundin. -

Und heute endlich trifft das 11. und letzte Produkt jenes Schreib-Tsunamis bei mir ein, den der Tod von Christa Ludwig in mir entfesselt hatte: „HÖRE!“, eine Sammlung spiritueller Gedanken über Gebetstexte, die mich im Laufe meines Lebens begleitet haben, sowie eigene Gedichte und Gebete, die im Rahmen meiner vielen ehrenamtlichen kirchlichen Tätigkeiten bisher entstanden sind.

Jetzt ist sehr viel Ruhe in mir, Dankbarkeit und Zufriedenheit darüber, das viele Erlebte sortiert, aufgearbeitet und niedergeschrieben zu haben. - Langweilig wird mir trotzdem nicht werden! Dazu ist das Leben entschieden zu spannend und meine Neugierde darauf viel zu groß ...

